Pressestatement

www.bayerisches-bier.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale in Nürnberg

Dipl.-Ing. Walter König

Bayerischer Brauerbund e.V.

– Es gilt das gesprochene Wort. –

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vertreter des Bayerischen Brauerbundes und der Gesellschaft für Hopfenforschung freue ich mich, Sie heute zu dieser gemeinsamen Pressekonferenz begrüßen zu dürfen.

Die Zahlen zur diesjährigen Hopfenernte haben meine Vorredner bereits ausführlich dargestellt. Wir blicken auf eine der schlechtesten Hopfenernten der vergangenen Jahrzehnte zurück. Ausgeprägte Trockenheit und hohe Temperaturen während der Vegetationsperiode haben sowohl die Erntemengen als auch die Alphasäuregehalte erheblich beeinträchtigt.

Und trotzdem können wir als Brauwirtschaft heute feststellen, dass unsere Hopfenversorgung weitgehend gesichert ist. Wir haben Glück gehabt!

Denn die guten Ernten der vergangenen Jahre haben zu erheblichen Hopfenbeständen geführt, die uns nun zugutekommen. Was wir noch vor nicht allzu langer Zeit als Überversorgung des Marktes diskutiert haben, erweist sich heute als wertvolle Reserve, mit der wir die Folgen dieser ausgesprochen schlechten Ernte abfedern können.

Eine entscheidende Rolle übernimmt dabei der Hopfenhandel. Durch die Verarbeitung des Rohhopfens zu lagerfähigen Hopfenprodukten, insbesondere Pellets und Extrakten und deren anschließende Kühllagerung wird es möglich, Hopfen über mehrere Jahre bei weitgehend gleichbleibender Qualität verfügbar zu halten.

Der Hopfenhandel übernimmt damit eine wichtige Pufferfunktion zwischen der schwankenden landwirtschaftlichen Erzeugung und dem kontinuierlichen Rohstoffbedarf der Brauwirtschaft. Diese Leistung erfordert erhebliche Investitionen in Verarbeitungskapazitäten, Lagertechnik und die Finanzierung großer Warenbestände. Gerade in einem Jahr wie 2026 wird deutlich, welchen Wert diese Infrastruktur für unsere gesamte Branche hat.

Aber auch wir Brauer haben dazugelernt. Die Erfahrungen mit zunehmend extremen Witterungsverhältnissen und den daraus resultierenden Mengen- und Qualitätsschwankungen haben gezeigt, dass eine ausschließlich kurzfristig orientierte Rohstoffbeschaffung erhebliche Risiken birgt.

Viele Brauereien haben deshalb ihre Vorratshaltung angepasst und planen ihre Hopfenversorgung heute über längere Zeiträume. Denn wir benötigen nicht einfach irgendeinen Hopfen, sondern definierte Sorten mit möglichst gleichbleibenden Eigenschaften, um die Qualität und den charakteristischen Geschmack unserer Biere sicherzustellen.

Eine ebenso wichtige Rolle spielen langfristige Lieferverträge.

Vorverträge schaffen Planungssicherheit für beide Seiten. Sie geben den Hopfenpflanzern eine verlässliche wirtschaftliche Grundlage und ermöglichen den Brauereien, ihre Rohstoffversorgung und die damit verbundenen Kosten über mehrere Jahre zu kalkulieren. Gerade angesichts der zunehmenden Volatilität des Hopfenmarktes sind diese vertraglichen Beziehungen von großem Wert.

Allerdings zeigt uns die diesjährige Ernte auch die Grenzen solcher Vereinbarungen.

Insbesondere bei den Aromahopfensorten kommen in Jahren mit außergewöhnlich niedrigen Alphasäuregehalten die sogenannten Alphasäureklauseln zum Tragen. Ihre Einführung vor über 20 Jahren war notwendig, um das immer häufiger auftretende Risiko erheblicher witterungsbedingter Abweichungen bei den Alphasäuregehalten zwischen den Vertragspartnern angemessen zu verteilen. Und wie wir dieses Jahr wieder erfahren haben, sind niedrige Alphasäure-Gehalte in der Regel mit geringerem Ertrag gekoppelt: Dann fehlt es an Menge und an Brauwert!

In erster Linie erfolgt bei der Anwendung der Alphaklausel eine Anpassung des Lieferpreises je Kilogramm Hopfen bei gleichbleibender Liefermenge. Bei den außergewöhnlich niedrigen Alphasäuregehalten der diesjährigen Ernte ist dies allerdings bei einigen Sorten nicht möglich. In diesen Fällen besteht häufig auch die Möglichkeit, die Liefermenge bei unverändertem Vertragspreis zu reduzieren.

Benötigt die Brauerei jedoch ihre gesamte kontrahierte Hopfenmenge, können vielfach lagernde Bestände aus früheren Ernten herangezogen werden, um die Versorgung sicherzustellen.

Was uns nachdenklich stimmen muss, ist die Tatsache, dass solche außergewöhnlichen Jahre offenbar immer häufiger auftreten. Was ursprünglich als Absicherung gegen seltene Extremereignisse gedacht war, gewinnt unter den Bedingungen des Klimawandels zunehmend an Bedeutung.

Und damit stellt sich die entscheidende Frage: Wie können wir unsere Hopfenversorgung langfristig weniger anfällig gegenüber solchen Witterungsextremen machen?

Meine Vorredner haben bereits erläutert, dass die Hopfenpflanzer auf die Überversorgung des Marktes in den vergangenen Jahren mit einer Reduzierung der Anbauflächen reagiert haben. Diese wirtschaftlich notwendige Anpassung eröffnet uns zugleich eine besondere Chance.

Denn jede Neuanlage oder Neubepflanzung eines heute stillgelegten Hopfengartens ist eine Investition für viele Jahre. Was heute gepflanzt wird, bestimmt die Rohstoffversorgung unserer Brauereien weit über das nächste Jahrzehnt hinaus.

Wir haben deshalb jetzt die Möglichkeit, bei der Wiederbepflanzung gerodeter Flächen gezielt auf neue, widerstandsfähigere Hopfensorten zu setzen. Sorten, die besser mit Trockenheit und Hitze zurechtkommen, widerstandsfähiger gegenüber Krankheiten und Schädlingen sind und mit weniger Wasser, Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln auskommen. Sorten also, die stabilere Erträge und Alphasäuregehalte liefern und gleichzeitig eine nachhaltigere Hopfenproduktion ermöglichen.

Die Voraussetzungen dafür schafft unsere gemeinsame Hopfenforschung. Am Hopfenforschungszentrum Hüll arbeiten die Gesellschaft für Hopfenforschung und die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft seit Jahrzehnten erfolgreich an der Entwicklung leistungsfähiger und zunehmend klimaangepasster Hopfensorten. Wir haben unser Jubiläumsjahr „100 Jahre Hopfenforschung“ intensiv für zahlreiche Veröffentlichungen, Medienberichte und Endverbraucher- und Fachpublikumsinformationsveranstaltungen genutzt, um die Vorteile moderner Sorten im Zusammenwirken mit gesunden Böden und integriertem Pflanzenschutz zu zeigen.

Allerdings reicht es nicht aus, leistungsfähigere Sorten zu züchten und den Hopfenpflanzern zur Verfügung zu stellen.

Sie müssen auch ihren Weg in die Brauereien finden!

Und hier sind wir als Brauwirtschaft selbst gefordert.

Ich kann allerdings auch die Braumeister und Verantwortlichen in unseren Brauereien gut verstehen. Aus Sicht der Hopfenwirtschaft mag es zunächst einfach erscheinen: Man macht ein paar Brauversuche mit neuen Hopfensorten, prüft deren Eignung als Ersatz für eine bisher verwendete Sorte und stellt sicher, dass sich der gewohnte Charakter des Bieres nicht verändert.

Im Prinzip ist das richtig. Aber die Realität in unseren Brauereien sieht derzeit anders aus.

Die Brauwirtschaft steht unter einem enormen Anpassungsdruck. Rückläufige Absätze alkoholhaltiger Getränke, steigende Stückkosten durch sinkende Auslastung und gleichzeitig die Notwendigkeit, mit innovativen alkoholfreien oder alkoholarmen Produkten neue Märkte zu erschließen. Hinzu kommen Diskussionen um eine Zuckersteuer, die energetische Transformation bei anhaltend hohen Energie- und Treibstoffkosten, die ungelöste Frage einer notwendigen Pfandanpassung, steigende Umweltauflagen und Nachhaltigkeitsanforderungen des Handels. Und schließlich die Digitalisierung und der Einsatz künstlicher Intelligenz, von der sich alle Effizienzgewinne versprechen, bei der aber viele noch nach konkreten Anwendungsmöglichkeiten suchen.

All das muss neben dem anspruchsvollen Tagesgeschäft bewältigt werden, häufig mit immer knapperen personellen und finanziellen Ressourcen.

Da ist es nachvollziehbar, dass die Erprobung neuer Hopfensorten nicht immer ganz oben auf der Prioritätenliste steht.

Dennoch dürfen wir dieses Thema nicht aus den Augen verlieren. Denn neue, klimaangepasste Sorten können sich nur dann dauerhaft im Anbau etablieren, wenn sie von den Brauereien nachgefragt und kontinuierlich in deren Hopfenverträgen berücksichtigt werden.

Das verlangt von uns Brauern Offenheit und die Bereitschaft, neue Sorten zu erproben und dort, wo sie unseren Qualitätsanforderungen entsprechen, auch dauerhaft einzusetzen.

Denn was nützt uns die beste klimaangepasste Hopfensorte, wenn sie am Ende niemand kaufen möchte?

Dabei geht es keineswegs darum, unsere bewährten traditionellen Hopfensorten grundsätzlich infrage zu stellen. Gerade sie prägen den unverwechselbaren Charakter vieler unserer Bierspezialitäten. Aber wir müssen erkennen, dass sich die Rahmenbedingungen ihrer Erzeugung verändern und wir darauf reagieren müssen. Die Neubepflanzung stillgelegter Hopfengärten bietet uns jetzt die Chance, den deutschen Hopfenanbau für die kommenden Jahrzehnte widerstandsfähiger, nachhaltiger und wettbewerbsfähiger aufzustellen. Diese Chance sollten wir gemeinsam nutzen.

Meine Damen und Herren,
ich habe eingangs gesagt, dass wir als Brauwirtschaft angesichts der schlechten Hopfenernte 2026 Glück gehabt haben.
Wir können uns heute auf die Reserven aus guten Ernten der Vergangenheit verlassen.
Aber Glück ist keine Strategie für die Zukunft.
Wenn wir auch in zehn oder zwanzig Jahren trotz zunehmender Wetterextreme zuverlässig mit hochwertigem Hopfen versorgt werden wollen, müssen wir heute die richtigen Entscheidungen treffen.
Nicht erst bei der nächsten Missernte, sondern jetzt, wenn die Hopfengärten für die kommenden Jahrzehnte neu angelegt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

München, 11. November 2026

Dip.-Ing. Walter König

Bei Rückfragen:

Dipl.-Ing. Walter König
BAYERISCHER BRAUERBUND e.V.
Telefon: 089 286604–0
brauerbund@bayerisches-bier.de
www.bayerisches-bier.de / www.hopfenforschung.de